

## Das Enzym der Freiheit 1968 und das halbierte Bewusstsein

<i>Editorial</i>	Das halbierte Bewusstsein	3
<i>Gerd Koenen</i>	Von 1968 nach 1989 und zurück Osteuropa und die westdeutsche Neue Linke	5
<i>Christoph Kleßmann</i>	1968 in Ost und West Historisierung einer umstrittenen Zäsur	17
<i>Jan Pauer</i>	1968 in der Tschechoslowakei Aufbruch und zweimaliges Begräbnis	31
<i>Aleksandr Daniél'</i>	Geburt der Menschenrechtsbewegung Das Jahr 1968 in der UdSSR	47
<i>Lev Gudkov</i>	Posttotalitäre Amnesie Der Prager Frühling in Russlands Öffentlicher Meinung	57
<i>Elfie Siegl</i>	Götzendämmerung Der Prager Frühling in neuen Dokumenten	67
<i>Hans-Christian Petersen</i>	Der polnische März 1968 Nationales Ereignis und transnationale Bewegung	71
<i>Richard Wagner</i>	Kommunismus auf Rumänisch Die enteignete Erinnerung und ihre Parteigänger	87
<i>Doris Liebermann</i>	„Was soll ich tun“ Jürgen Fuchs, 1968 und das östliche Europa	95

<i>Tomáš Glanc</i>	„Spaziergang ins Blaue“ Die Kultur der tschechischen 1960er Jahre	109
<i>Jurij Murašov</i>	Im Bann des sprachlichen Idioms Praxisphilosophie und Medientheorie	119
<i>Davor Beganović</i>	Anlauf und Sturz Jugoslawische Kultur in den 1960ern	129

### **Außen- und europapolitische Etüden**

<i>Petr Drulák et al.</i>	Außenpolitik in Ostmitteleuropa Von Universalisten, Atlantikern, Europäern und Souveränisten	139
<i>Jan Karlas et al.</i>	Prag, die Visegrád-Gruppe und die EU Tschechiens Ziele in der Ratspräsidentschaft	153

### **Bücher und Zeitschriften**

<i>Josef Koudelka: Invasion Prag 1968</i>	<i>Heidrun Hamersky</i>	164
<i>Dieter Segert: Prager Frühling. Gespräche über eine europäische Erfahrung</i>	<i>Gerd Meyer</i>	165
<i>Anke Stephan: Von der Küche auf den Roten Platz. Lebenswege sowjetischer Dissidentinnen</i>	<i>Beate Fieseler</i>	168
<i>Susanne Ramm-Weber: Mit der Sichel in der Hand. Mythos und Weiblichkeit in der sowjetischen Kunst der dreißiger Jahre</i>	<i>Bianka Pietrow-Ennker</i>	170
<i>Frances Lee Bernstein: The Dictatorship of Sex. Lifestyle Advice for the Soviet Masses</i>	<i>Corinna Kuhr-Korolev</i>	171
<i>Stefan Wiederkehr: Die eurasische Bewegung. Wissenschaft und Politik in der russischen Emigration der Zwischenkriegszeit und im postsowjetischen Russland</i>	<i>Andreas Umland</i>	173
<i>Stefan Plaggenborg: Experiment Moderne. Der sowjetische Weg</i>	<i>Armin Pfahl-Traughber</i>	174
<i>Dmitrii Shepilov: The Kremlin's Scholar. A Memoir of Soviet Politics under Stalin and Khrushchev. Edited by Stephan V. Bittner</i>	<i>Wiebke Bachmann</i>	175
<i>Martin Amis: Koba der Schreckliche. Die zwanzig Millionen und das Gelächter</i>	<i>Armin Pfahl-Traughber</i>	176
<i>Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2007. Herausgegeben von Hermann Weber u.a.</i>	<i>Kurt Schilde</i>	177

<b>Bibliographie</b>		180
----------------------	--	-----

<b>Abstracts</b>		192
------------------	--	-----

## Das halbierte Bewusstsein

Die Schiefelage besteht fort. Wer das erste Halbjahr des großen Jubiläumsjahres in Deutschland Revue passieren lässt, wer den Veranstaltungsreigen besucht hat und die Publikationen liest, reibt sich verwundert die Augen. Das halbierte Bewusstsein aus dem gespaltenen Europa ist noch immer am Werke – als hätte sich die Welt seitdem nicht fundamental verändert. Der Ost-West-Konflikt ist seit zwanzig Jahren Geschichte. Zur EU gehören längst Ungarn, die baltischen Staaten und Slowenien, vor allem aber Polen, Tschechien und die Slowakei, die 1968 im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit standen. Selbst Russland als Teil Europas jenseits der EU ist wirtschaftlich, politisch, kulturell so eng mit Berlin, Brüssel, Paris und Rom verbunden wie niemals zuvor. Moskau spielte 1968 eine Schlüsselrolle ganz eigener Art, über die wir Neues erfahren können, seit Hunderte von Dokumenten über den Prager Frühling aus den Archiven des Zentralkomitees der KPdSU an die Öffentlichkeit gelangt sind.

Dass 1968 eine Zäsur war, ist unbestritten. Dass die Ereignisse von damals Europas politische Kultur verändert und bis heute Auswirkungen haben, wird kaum einer ernsthaft bestreiten. Und doch liegt bei der deutschen Selbstvergewisserung, was 1968 war und was es heute bedeutet, die Hälfte des Kontinents viel zu oft weiter im Dunkeln. Es ist grotesk: Die Veteranen von damals, die sich für Internationalisten hielten und auch das Jubiläumsjahr prägen, bleiben selbst im Rückblick am nationalen Tellerrand hängen. Wenn sie es doch einmal schaffen, den Blick zu heben, schauen sie nach Westen – auf den Pariser Mai oder nach Amerika. Doch was den Osten angeht: Fehlanzeige. Sie reproduzieren damit das, was 1968 weite Teile des SDS und der APO praktizierten. Dabei könnte die Einbeziehung des östlichen Europas in den europäischen Erinnerungshorizont zwei Einsichten befördern.

*Erstens:* Es gibt eine direkte Verbindung von 1968 nach 1989. Es ist das Enzym der Mündigkeit, der Autonomie, der Freiheit. Dieses Ferment gärte in Polen seit 1956 und brach sich im „polnischen März“ 1968 endgültig Bahn. Durch Repression konnte dieses Freiheitsstreben nicht mehr unterdrückt werden – weder in Polen noch in der Tschechoslowakei, noch in der Sowjetunion. Der „polnische März“ ist der Ausgangspunkt einer Entwicklung, die über den Prager Frühling, die *Charta 77* und vor allem die *Solidarność* zur Überwindung der autoritären kommunistischen Regime führte.

*Zweitens:* Aus einer langfristigen Retrospektive zeigt sich, dass gerade diese kommunistischen Regime, die sich in Polen und in der ČSSR vorübergehend durchsetzten, zu ihrer eigenen Abschaffung den größten Beitrag leisteten. Die antisemitische Kampagne in Polen oder der Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen in der Tschechoslowakei, der den kurzen Prager Frühling beendete, waren Pyrrhussiege. Die „sozialistischen Bruderländer“ wollten kein „menschliches Antlitz“. Sie diskreditierten den Sozialismus und entzogen ihren eigenen autoritären Regimen nachhaltig die Legitimation. Durch ihre Repressionsapparate konnten sie sich vorübergehend halten. Aber Macht gründet nicht auf Zwang und Gewalt. Ihre politische Legitimität hatten diese Regime 1968 verspielt und konnten sie nie mehr zurückgewinnen. Eine lange Agonie setzte ein. Sie endete 1989. Der Kommunismus als politische Idee ist seitdem klinisch tot.

*Manfred Sapper, Volker Weichsel*

**Gerd Koenen**

**Von 1968 nach 1989 und zurück**

**Osteuropa und die westdeutsche Neue Linke**

Der demokratisch-liberale Geist von 1989 erscheint als Dementi der sozialistisch-revolutionären Ideen von 1968. In Wirklichkeit besteht zwischen beiden Ereignissen ein subtiler mentalitätsgeschichtlicher Zusammenhang. Westliche neue Linke und östliche Dissidenten standen sich zeitweise näher, als in Erinnerung geblieben ist. Zwar haben sie keine gemeinsame system-transzendierende Kraft entfalten können. Ein Ferment des Umbruchs sind sie – allen Blindheiten und Verblendungen zum Trotz – dennoch gewesen.

**Christoph Kleßmann**

**1968 in Ost und West**

**Historisierung einer umstrittenen Zäsur**

Anhänger, Sympathisanten und Kritiker der Achtundsechziger lassen sich in Diskussionen um 1968 oft eher von persönlichen Erfahrungen als von wissenschaftlicher Nüchternheit leiten. Um Voraussetzungen, Formen und Auswirkungen des Aufbegehrens benennen und beurteilen zu können, tut eine Historisierung Not. Dabei werden die Unterschiede zwischen den Bewegungen im Osten und im Westen Europas offensichtlich; viel mehr als den Zeitpunkt scheinen sie nicht gemein zu haben.

**Jan Pauer**

**1968 in der Tschechoslowakei**

**Aufbruch und zweimaliges Begräbnis**

Die Reformen der Kommunistischen Partei der ČSSR unter Alexander Dubček gaben Anstoß für einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“. Daraus wuchs eine gesellschaftliche Bewegung, die mit Forderungen nach mehr Demokratie und Selbstbestimmung bald über die ursprünglichen Ziele hinausging. Die Parteiführer der kommunistischen „Bruderländer“ erkannten darin nichts anderes als eine „Konterrevolution“, die sie durch eine Militärintervention im August 1968 gewaltsam stoppten. Die Reformer wurden gezwungen, die Reformen selbst zu begraben. Als erster friedlicher Reformversuch in einem kommunistischen Staat war der Prager Frühling ein Vorläufer der Revolutionen von 1989.

**Aleksandr Daniél'**

**Geburt der Menschenrechtsbewegung**

**Das Jahr 1968 in der UdSSR**

In Moskau begann das Jahr 1968 mit einer aufsehenerregenden Gerichtsverhandlung gegen Aleksandr Ginzburg und drei weitere systemkritische Schriftsteller. Zahlreiche Sowjetbürger protestierten. Waren solche Appelle bis dato nur an die sowjetischen Institutionen gerichtet, riefen sie nun zum ersten Mal die Weltöffentlichkeit auf, den politischen Prozess zu verurteilen. Im Protest entstand die erste Samizdat-Zeitung, und über ihre Verbreitung bildete sich ein Netzwerk von Dissidenten. Die sowjetische Menschenrechtsbewegung war geboren.

**Lev Gudkov**

**Posttotalitäre Amnesie**

**Der Prager Frühling in Russlands Öffentlicher Meinung**

Der Prager Frühling, die Intervention der Warschauer-Pakt-Truppen in der Tschechoslowakei und die Unterdrückung der Demokratisierung, womit die Abkehr von einem „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ und später von der Idee des Sozialismus an sich verbunden war, haben in Russlands Öffentlicher Meinung von heute kaum Spuren hinterlassen. Darin kommen nicht nur die spezifischen Defizite der Sowjetgesellschaft zum Ausdruck, in der es keine freie Presse und Öffentlichkeit gab, sondern totalitäre Propaganda. Die weitgehende Verdrängung von Prag '68 und der Folgen hat auch damit zu tun, dass das imperiale Bewusstsein in breiten Kreisen der Bevölkerung fortbesteht.

**Elfie Siegl**

**Götzendämmerung**

**Der Prager Frühling in neuen Dokumenten**

Jüngst sind Hunderte bislang geheimer Dokumente zum Prager Frühling erschienen. Sie werfen ein neues Licht auf das Experiment des „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“, auf Brežnevs Rolle im Konflikt mit den Reformkommunisten in Prag und auf den Entscheidungsprozess, der zum Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen führte. Militärisch war die Intervention scheinbar ein Erfolg. Politisch war sie ein Debakel. Sie diskreditierte die sozialistische Idee und entzog den autoritären kommunistischen Parteien Legitimation, die sie durch Repression vorübergehend kompensieren, aber nicht zurückgewinnen konnten, wie sich 1989 zeigen sollte.

**Hans-Christian Petersen**

**Der polnische März 1968**

**Nationales Ereignis und transnationale Bewegung**

Nur wenige Beobachter in Westeuropa assoziieren mit der Chiffre „1968“ Polen. Dabei waren die polnischen Studenten und Arbeiter die ersten, die in diesem Jahr in Europa aufbegehrt. Sie kritisierten das verkrustete Regime, das mit Repressionen reagierte und eine antisemitische Kampagne in Gang setzte, die 15 000 polnische Juden in die Emigration trieb. Doch „1968 in Polen“ ist mehr als ein antijüdischer Hexensabbat. Die Jugendproteste in Polen weisen viele Gemeinsamkeiten mit jenen in Frankreich und den USA auf und beeinflussten sich gegenseitig.

**Richard Wagner**

**Kommunismus auf Rumänisch**

**Die enteignete Erinnerung und ihre Parteigänger**

Das Jahr 1968 steht in Ostmitteleuropa für die Unterdrückung der Freiheit durch den sowjetischen Einmarsch in Prag. Anders in Rumänien. Dort erreichte mit der Verurteilung der Aktion des Warschauer Pakts die Loslösung von Moskau einen Höhepunkt. Doch die Folgen der nationalkommunistischen Wende unter Ceaușescu waren keineswegs besser als die der Normalisierung in der Tschechoslowakei. Die Freiheit der Nation von Moskau bedeutete noch lange nicht die Freiheit des Individuums in Rumänien. Die Folgen des manipulativen Umgangs mit der rumänischen Geschichte sind bis heute nicht bewältigt.

**Doris Liebermann**

**„Was soll ich tun“**

**Jürgen Fuchs, 1968 und das östliche Europa**

Der Prager Frühling und dessen gewaltsame Niederschlagung waren für den Lyriker Jürgen Fuchs die Initialzündung seines politischen Denkens. Er geriet zunehmend in Opposition zum DDR-Regime. Wegen „staatsfeindlicher Hetze“ und wegen des Vorwurfs, einen „demokratischen Sozialismus“ nach dem Vorbild des Prager Frühlings in der DDR errichten zu wollen, wurde Fuchs verhaftet und von der Stasi traktiert. Selbst nach seiner Abschiebung nach West-Berlin verfolgte ihn die Stasi. Fuchs dachte in den Dimensionen eines vereinten und freien Europa und mahnte die Beachtung der Menschenrechte in Osteuropa an. Dort fanden seine Werke Leser. In Polen wurden seine Texte im „zweiten Umlauf“ publiziert, in Prag seine Gedichte vertont und bei verbotenen Konzerten gespielt.

### **Tomáš Glanc**

#### **„Spaziergang ins Blaue“**

#### **Die Kultur der tschechischen 1960er Jahre**

Die Kreativität und Vielfalt der tschechischen Kultur in den 1960er Jahren sind legendär. Ihre spezifischen Intentionen und Wirkungen lassen sich nicht auf den Prager Frühling reduzieren: Die zeitweise Aufhebung der Zensur spielte eine wichtige Rolle für politisch orientierte Künstler. Prägend und typisch für diese Phase war aber vor allem die Absage an jedes politische Programm in der Kunst. Auch die traditionell wichtige „tschechische Frage“ trat in den Hintergrund. Gerade im Film, der stark von staatlicher Finanzierung abhängt, war dieser Verzicht auf Programmatisches besonders auffällig.

### **Jurij Murašov**

#### **Im Bann des sprachlichen Idioms**

#### **Praxisphilosophie und Medientheorie**

Die in den 1960er Jahren entstandene Praxisphilosophie arbeitete zunächst vor allem philosophiehistorisch. Im Gegensatz zur offiziellen jugoslawischen Philosophie privilegierte sie das Marx'sche Frühwerk, also einen weniger analytischen und stärker rhetorischen, performativen Theorietypus. Damit stand sie im Einklang mit einer internationalen, nicht zuletzt medienhistorisch bedingten Theoriekonjunktur. Die spezifischen südslawischen Bedingungen führten dazu, dass im Umfeld dieser dissidentischen Philosophie auch nationalistische Tendenzen entstanden.

### **Davor Beganović**

#### **Anlauf und Sturz**

#### **Jugoslawische Kultur in den 1960ern**

In den 1960er Jahren wurden in Jugoslawien Forderungen nach mehr Freiheit und Selbstbestimmung laut. Schriftsteller wie Danilo Kiš, Mirko Kovač, Borislav Pekić und Antun Šoljan, aber auch Filmemacher und Philosophen schufen sich Freiräume. Sie entwickelten neue literarische und filmische Ausdrucksformen und diskutierten Fragen, die bis dahin vom Regime tabuisiert worden waren. Kritische Künstler und Wissenschaftler wurden jedoch bald zum Schweigen gebracht, oppositionelle Politiker abgesetzt. Der Staat verlor dadurch an Legitimation. Erste Anzeichen für eine Auflösung Jugoslawiens wurden sichtbar.

**Petr Drulák, Michal Kořan, Jan Růžička**

**Außenpolitik in Ostmitteleuropa**

**Von Universalisten, Atlantikern, Europäern und Souveränisten**

Die politische Entwicklung in Ostmitteleuropa hat Irritationen ausgelöst. Die außenpolitischen Implikationen des Erstarkens populistischer Kräfte wurden mit Sorge betrachtet. Der breite Konsens über die Westintegration, der die 1990er Jahre kennzeichnete, ist verschwunden. Kräfte, die eine uneingeschränkte Souveränität des Nationalstaats auf ihre Fahnen schreiben, sind stärker geworden. In Tschechien, Polen, Ungarn und der Slowakei sind die Anhänger einer Vertiefung der EU bei gleichzeitiger Stärkung der transatlantischen Beziehungen in die Defensive geraten. Doch Entwarnung ist angesagt: In Polen hat sich das Blatt bereits wieder gewendet, in Ungarn sind die Verfechter einer doppelten Westbindung nie in echter Bedrängnis gewesen.

**Jan Karlas, Michal Kořan, Elsa Tulmets**

**Prag, die Visegrád-Gruppe und die EU**

**Tschechiens Ziele in der EU-Ratspräsidentschaft**

Tschechien übernimmt am 1. Januar 2009 die Ratspräsidentschaft der EU. Prag will die Integration des Binnenmarktes vertiefen, die Zusammenarbeit mit den Nachbarn im Osten der EU verbessern und für energiepolitische Fragen Lösungen vorschlagen. Nicht bei allen Vorhaben hat es die anderen Visegrád-Staaten Polen, Ungarn und die Slowakei auf seiner Seite. Insbesondere in der Energiepolitik und der Liberalisierung des Strom- und Gasmarktes vertreten die Staaten unterschiedliche Positionen. Tschechien riskiert Differenzen mit diesen Partnern, qualifiziert sich dadurch aber als Vermittler.